



Udo Hopf, Christine Müller

## DIE EHEMALIGE KIRCHE ST. PETER IN OHRDRUF, LKR. GOTHA – DIE ÄLTESTE STEINKIRCHE THÜRINGENS

Zwischen 2007 und 2012 führte das Thüringische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie unter der Leitung des Verfassers aufgrund erheblicher Umgestaltungen des Geländes um das Schloss Ehrenstein und in dessen Innenhof baubegleitende archäologische Untersuchungen durch. Die dokumentierten Befunde von Mauerstrukturen, Pfostengruben und Gräbern geben wie die geborgenen Funde einen tiefen Einblick in die Geschichte des Platzes. Sie bestätigen und ergänzen einen Großteil der bekannten schriftlichen Überlieferungen wesentlich. Die Koautorin übernahm den Part der Auswertung und Interpretation der Schriftquellen.

Ohrdruf ist einer der am frühesten namentlich bezeugten Orte in Thüringen. Er verdankt es der Missionstätigkeit des Bonifatius, der hier um 725/26 – als erstes in Thüringen – ein dem Heiligen Michael geweihtes Kloster gründete.<sup>1</sup> Diese *cellula* („kleine Zelle“) war somit älter als das spätere Mutterkloster Hersfeld, dessen „Hausheiliger“ Wigbert die Ohrdrufer Niederlassung in den 730er-Jahren zeitweilig leitete.<sup>2</sup>

Eine frühmittelalterliche Siedlung, die an diesem Platz zu vermuten wäre, wie der Name Ohrdruf (= „Ohra-Dorf“) belegt, ist im archäologischen Kontext nicht nachweis-

bar. Sowohl im Bereich links der Ohra, dem Standort der Michaeliskirche, als auch rechtsseitig der Ohra, im Areal der Peterskirche, liegen lediglich Funde und Befunde zu einer Siedlungstätigkeit von der Latènezeit bis zur Römischen Kaiserzeit vor (1. Jh. vor bis 3. Jh. nach Chr.). Der älteste Befund aus dem Bereich des Schlosshofes ist eine Abfallgrube mit Keramikscherben der Latènezeit und eine nur noch stellenweise erhaltene Kulturschicht der Römischen Kaiserzeit mit Keramik des elbgermanischen Typus. Datierend ist u. a. das Fragment eines römischen Denars, geprägt unter Kaiser Hadrian (117–138 n. Chr.). Für die Zeit vom ausgehenden 3. Jh. bis in das 8. Jh. sind für Ohrdruf keine Funde oder Befunde nachweisbar.

Der Grund und Boden, auf dem das Michaelskloster gegründet wurde, war Bonifatius von einheimischen Herren übertragen worden<sup>3</sup> und gelangte erst aus der Hand des Lullus, des Erben und Nachfolgers Bonifatius', auf dem Mainzer Bischofsstuhl, an die von ihm (Lullus) selbst kurz zuvor gegründete hessische Abtei Hersfeld (GOCKEL 2000, 391 f.).

Zur Ausstattung der *cellula* gehörten nach Ausweis des Breviarium Lulli acht Hufen Land (WEIRICH 1936, Nr. 38 [2]).<sup>4</sup> Da anderer Grundbesitz in Ohrdruf in den Hersfelder Güterverzeichnissen dieser Zeit nicht nachweisbar ist, bildete dieses Zubehör des Michaelsklosters wohl die besitzrechtliche Basis für die Gründung einer

1 Die Gründung eines „*monasterium ... in loco que dicitur Orthorpf*“ („Kloster ... an einem Ort, der Ohrdruf genannt wird“) durch Bonifatius überliefert zuerst sein Biograph Willibald (LEVISON 1905, 33 f.), allerdings ohne Jahresangabe. Zur Datierung vgl. WERNER 1982, 289 mit Anm. 205.

2 In den im 10. Jh. verfassten „*Miracula s. Wigberthi*“ heißt es: „*Locus quidam Ordorph nominatur, in quo verus crucicola Wigberthus quondam beatam celi familiam spirituali magisterio regebat*“ („ein gewisser Ort namens Ohrdruf, an dem ... Wigbert einst die ... [Kloster-]Gemeinschaft ... leitete“) (Miracula s. Wigberthi, in: MGH SS IV, 227). Die schon im 9. Jh. entstandene Wigbert-Vita vermerkt, dass Wigbert auf Anweisung des Bonifatius nach Ohrdruf ging: „*monitu paterno ad alterum compulit migrare monasterium quod Ordorph nominatur*“ („Mit väterlicher Ermahnung drängte er [ihn], zu einem anderen Kloster zu ziehen, das Ohrdruf heißt.“) (Vita Wigberti auct. Lupo, in: MGH SS XV, 40).

3 „*Conpertoque, quod Hugo, qui dicebatur senior, illius loci possessor esset, peccit ab eo, ut sibi dare dignaretur. ... Deinde vero Albolt aliique plures contigua predicto loco predia tradiderunt.*“ („Und als er erfahren hatte, dass Hugo, welcher der Ältere genannt wurde, der Eigentümer jenes Platzes wäre, bat er ihn, dass er [ihn] ihm geben möge ... Daraufhin jedoch übertrugen Albolt und mehrere Andere Güter, die dem vorgenannten Platz benachbart waren.“) (LEVISON 1905, 136 f.)

4 Dieser Abschnitt des Breviarium Lulli nennt die Erwerbungen Lulls für das Kloster Hersfeld, darunter: „*In Thuringia: cellulam unam nomine Ordorf, VIII hu<sup>o</sup>bas*“ („In Thüringen: ein Klösterchen namens Ohrdruf, 8 Hufen“)

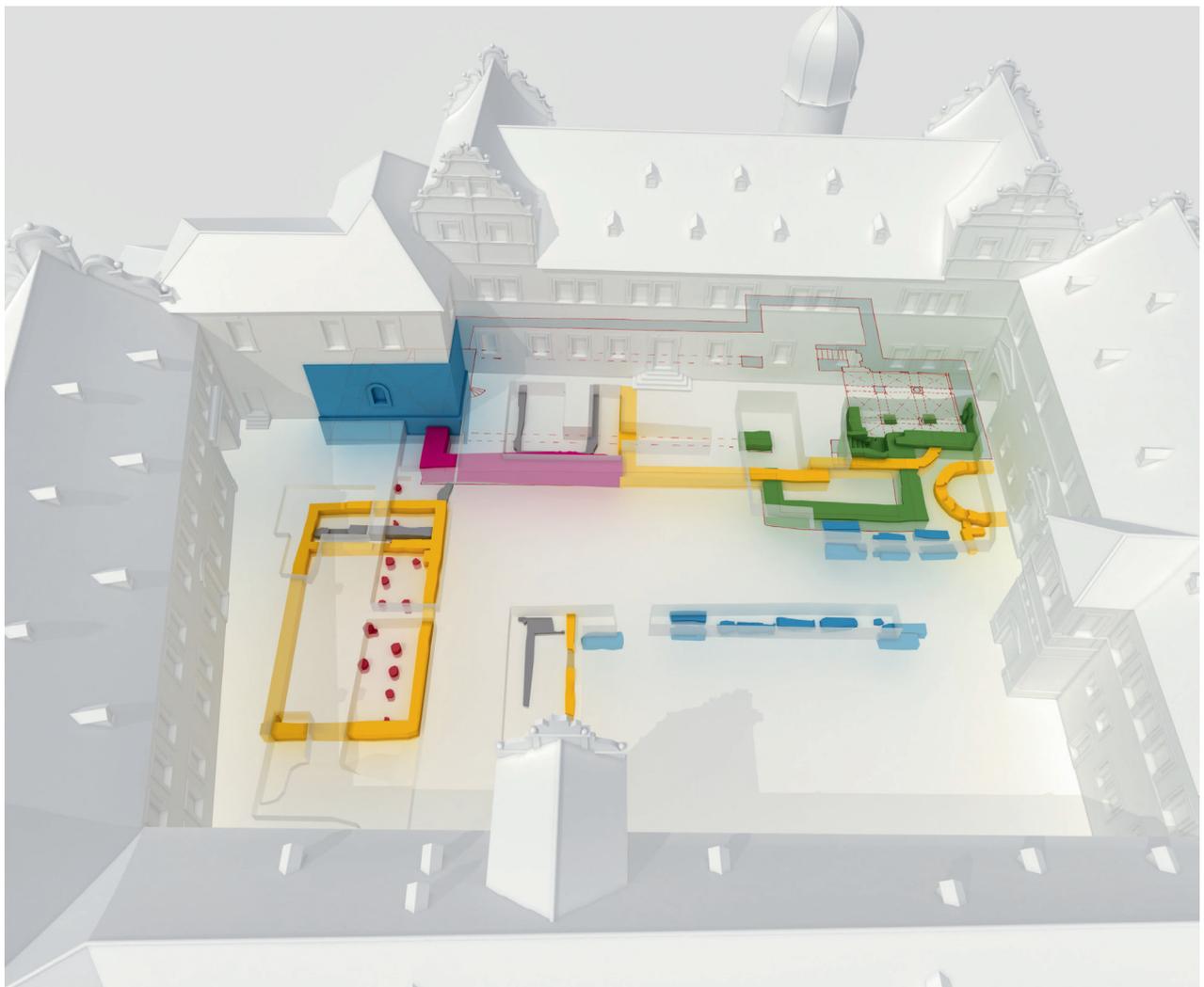


Abb. 1 Ohrdruf Schloss Ehrenstein, Innenhof mit der Lage der archäologischen Befunde

weiteren Kirche in Ohrdruf durch Lullus im Jahre 777 mit dem Patrozinium des Heiligen Peter.<sup>5</sup>

Diese Peterskirche, über deren Grundmauern sich heute teilweise der Nordflügel des Schlosses Ehrenstein erhebt, befand sich etwa 140 m nordöstlich der Kirche St. Michael, jedoch auf der gegenüberliegenden Seite der Ohra.<sup>6</sup> Damit ist Ohrdruf der einzige Ort in

Thüringen und darüber hinaus, in dem im 8. Jh. zwei Kirchen namentlich genannt werden.

Der archäologische Befund zeigt (Abb. 1), dass hier unmittelbar auf der Kulturschicht der Siedlung des 3. Jh. der Bauhorizont einer steinernen Kirche liegt. Ältere Fußböden, Pfostenlöcher oder sonstige zu erwartende Hinweise auf eine Holzkirche konnten nicht festgestellt werden. Der in Lehm- und Kalkmörtel errichtete steinerne Bau, der in seinem südlichen Bereich archäologisch in seiner Ost-West-Ausdehnung von etwa 22 m Länge erfasst werden konnte, besteht aus einem quadratischen Langhaus mit einer Größe von 13,5 x 13,5 m und einem nur um wenige Zentimeter eingezogenen Chor mit 6 m Länge und vermutlich ehemals drei Apsiden, von denen die südliche in ihrer Gründung noch zum Teil vorhanden ist. Als Datierung dieser Steinkirche des 8. Jh., zu der es in weitem Umkreis ohnehin keine Parallelen gibt, dienten zwei <sup>14</sup>C-Proben von Skelettmaterial aus

<sup>5</sup> Die entsprechende Nachricht in den Annalen Lamperts von Hersfeld ist dem Herausgeber zufolge zwar ein jüngerer Zusatz, aber durchaus glaubwürdig: „DCCLXXVII. [Dedicatio aecclesiae in Ordorf a beato Lullo in honore sancti Petri.]“ („777. Weihe einer Kirche in Ohrdruf durch den seligen Lul zu Ehren Sankt Peters“) (HOLDER-EGGER 1894, 16).

<sup>6</sup> Dies könnte zu der Formulierung in Otlohs Bonifatius-Vita passen, nach der Hugo „der Alte“ den Grund und Boden für das Kloster gestiftet hatte und andere „diesem Platz benachbarte Güter“ beisteuerten, vgl. LEVISON 1905, 136 f.



unmittelbar südlich der besagten Apsis gelegenen Reihengräbern. Die beiden Körpergräber, von denen eines sogar in einem Sarg mit lilienförmigen eisernen Eckbeschlägen bestattet war, datieren mit einem jüngst möglichen Datum in die Jahre 781 (Grab 42) und 782 (Grab 45).<sup>7</sup>

Zur ursprünglichen Funktion der Peterskirche (Abb. 2) können nur Vermutungen angestellt werden. Über die Pfarrrechte im Ort ist bis zum späten Mittelalter nichts bekannt; dann erscheint – lange nach dem Untergang des Michaelsklosters – die Michaeliskirche als Pfarrkirche.<sup>8</sup> Dass die Peterskirche als neue Ortspfarrkirche gegründet wurde, ist daher eher unwahrscheinlich. Ihre Errichtung wenige Jahre nach dem Übergang der Ohrdruffer Besitzungen des Lullus an das neue Kloster Hersfeld legt aber den Gedanken nahe, dass sie im Zusammenhang mit der Einrichtung eines hersfeldischen Wirtschaftshofes stand. Ein solcher wird ohnehin in diesem Bereich vermutet, u. a. aufgrund der Bezeichnung „Alte Gehoven“ für das Areal östlich der Ohra (GOCKEL 2000, 395). Ohrdruf, am Kreuzungspunkt der wichtigen Nord-Süd-Verbindung über den Thüringer Wald bei Oberhof und der zu der Zeit noch am nördlichen Fuß des Gebirges verlaufenden Ost-West-Magistrale, der späteren Via Regia, wurde zu einem wichtigen Verwaltungszentrum der umfangreichen hersfeldischen Besitzungen in Thüringen (GOCKEL 2000, 399). Die Nachricht über die Kirchenweihe im Jahre 777 könnte ein Hinweis darauf sein, dass dieser mindestens seit dem hohen Mittelalter als existent vorauszusetzende Hersfelder Hof bereits in die Frühzeit der Reichsabtei zurückreicht. Die Tatsache, dass die Peterskirche als ein Steinbau mit drei Apsiden und mit



Abb. 2 Ohrdruf Schloss Ehrenstein, Grundriss der Peterskirche um 777

einer Werksteingliederung, die durchaus mit ähnlichen Elementen wie an den Steinbauten des Mutterklosters in Hersfeld und auch am Reichskloster Lorsch vergleichbar ist, sagt allerdings aus, dass dieser Bau wohl nicht nur als „Hofkirche“ für die hersfeldischen Bediensteten vor Ort anzusprechen ist. Der Bau ist die mit Abstand älteste nachgewiesene Steinkirche Thüringens und darüber hinaus.

Nach der Überlieferung der Weihe der Peterskirche im Jahre 777 liegen bis zum 10. Jh. keine Nachrichten zu Ohrdruf vor. Erst mit dem Aufenthalt des späteren Kaisers Otto I. bei seinem Zug nach Italien im Jahre 961 tritt Ohrdruf wieder in das Licht der Geschichtsschreibung. Bisher wurde angenommen, dass Otto das Benediktinerkloster links der Ohra zu seinem Aufenthalt nutzte. Mit den Grabungen stellte sich jedoch anhand der Befunde zu mächtigen Pfostenstellungen heraus, dass schon Mitte des 10. Jh. auf dem Gelände südwestlich der Peterskirche eine hölzerne Halle mit etwa 9 m Breite und mindestens 20 m Länge stand, die als Aufenthaltsort Ottos gedient haben muss, da nur dieser Bereich von einer umfänglichen Befestigungsanlage umgeben war. Von ihrer Pfostenstellung und Größe ist diese Halle durchaus mit der ergrabenen Königshalle der Pfalz Tilleda vergleichbar. Ende des 10. Jh. ersetzte man den hölzernen Bau durch eine steinerne Halle mit einer Größe von 16,2 x 8,9 m. Im nördlichen Bereich des Gebäudes befand sich ein offensichtlich beheizbarer abgetrennter Wohnraum mit einer Breite von 2,4 m. Diese Aufteilung entspricht der klassischen Aufteilung eines Herrschersitzes schon in merowingischer Zeit (Aula et Camera). Wenige Jahre nach dem Bau des Gebäudes um 980 verkleinerte man diesen Wohnraum durch das Einstellen einer neuen Trennwand auf eine Innenraumgröße von 1,2 x 7,3 m. Dieser Umbau ist durch den Fund eines silbernen Denars Kaiser Ottos III. in die Zeit um 1000 datierbar (Abb. 3). Die steinerne Halle hatte mit zwei weiteren etwa zeitgleich errichteten Gebäuden bis in die 2. Hälfte des 12. Jh. Bestand, wie die Funde vom Laufhorizont derselben belegen.

Das stellenweise bis 0,8 m hoch erhaltene aufgehende Mauerwerk der steinernen Halle aus der Zeit um 980 hat in Thüringen keine Parallele (Abb. 4). Die Lage Ohrdrufs am nördlichen Fuß des Thüringer Waldes im Abstand einer Tagesreise von der wichtigen Königspfalz Erfurt und als Pendant zur Villikation des Klosters Fulda in Rohr auf der Südseite des Gebirges war sicher die

<sup>7</sup> Universität Erlangen 2010, Probe TLDA 10/10-4 (Erl-16024) und 10/10-5 (Erl-16025)

<sup>8</sup> F. Krügelstein nennt verschiedene spätmittelalterliche Belege für St. Michael als Pfarrkirche, allerdings alle ohne Zitat der jeweiligen Quelle, u. a. zu 1292, 1398 und 1479 (F. KRÜGELSTEIN 1795, 41, 169, 200). Vgl. auch GOCKEL 2000, 400.



Abb. 3 Ohrdruf Schloss Ehrenstein, Denar Kaiser Otto III. um 1000



Abb. 4 Ohrdruf Schloss Ehrenstein, Mauerwerk der Königshalle um 980

Voraussetzung dafür, dass das Kloster Hersfeld, das als Reichsabtei das *servitium regis*<sup>9</sup> zu leisten hatte, seinen Ohrdruffer Hof umfangreich ausbaute und ihn für die Königsgastung zur Verfügung stellte. So auch, als Otto I. 961 auf dem Weg vom Harzraum über Augsburg zur Kaiserkrönung nach Rom durch Thüringen zog. Dass man von diesem mehrtägigen Aufenthalt – mindestens vom 25. bis 29. Juli 961 – überhaupt weiß, ist dem „Zufall“ zu verdanken, dass Otto, bevor er Deutschland auf unbestimmte Zeit verließ, mit einer umfangreichen Dotierung des Magdeburger Moritzklosters die Vorbereitungen zur Gründung des dortigen Erzbistums vorantrieb (MGH DD, O I, 314 ff. Nr. 230–232).<sup>10</sup> Neben dem König und seinem Gefolge war vermutlich auch der Mainzer Erzbischof Wilhelm anwesend, ein unehelicher Sohn Ottos und erbitterter Gegner der Magdeburger Erzbistumspläne seines Vaters, der überraschender-

weise als Intervenient für die Besitzübertragung an Magdeburg auftritt.<sup>11</sup> Die Zahl der unterzubringenden Gäste dürfte mit mehreren hundert Personen erheblich gewesen sein.

Ob es der einzige Aufenthalt eines Königs in Ohrdruf war, bleibt angesichts der lückenhaften Überlieferung ungewiss; aber es ist vielleicht nicht nur Zufall, dass namentlich Otto I., der Initiator des ‚Reichskirchensystems‘, der bei Bischöfen und Reichsäbten das *servitium regis*, den Königsdienst, etabliert hat, als erster und einziger Nutzer des Gastungsrechtes in Ohrdruf bezeugt ist. Eine weitere befestigte Hersfelder Besitzung mit mehreren bezeugten Königsaufenthalten ist das nahe gelegene Wechmar (975 Otto II., 1086 Heinrich IV.).

Der „Königshof“ zu Ohrdruf war, wie auch andernorts, angesichts der Ungarneinfälle im 10. Jh., mit einer umfangreichen Befestigung versehen worden, wie es die wassergefüllten Gräben der „Drei Teiche“ nördlich und östlich des Areals noch heute zeigen. Die dazu gehörenden Wälle wurden beim Bau einer bastionären Befestigungsanlage um das Schloss Ehrenstein in den Jahren 1663/1664 abgetragen. Die Westseite der Hersfelder Villikation war durch den bis zu 8 m hohen Steilhang zur Ohra natürlich geschützt und lediglich mit einer Mauer befestigt. Eine weitere Mauer umfasste den Herrschaftsbereich innerhalb der Anlage.

Auf die in ottonischer Zeit wachsenden Aufgaben der Hersfelder Niederlassung in Ohrdruf deuten auch der Neubau der Peterskirche und die Einrichtung eines Kanonikerstiftes ebenda durch den damaligen Hersfelder Abt Gozbert im Jahre 980 hin. Hierauf ver-

9 Mit dem Königsdienst (lat. *servitium regis*) wird die enge Verbindung von geistlichen Würdenträgern (vorwiegend Bischöfe und Äbte) mit dem Königtum bezeichnet. Schon in der fränkischen, aber vor allem der ottonisch-salischen Reichskirche wurden der vom deutschen König investierte Bischof oder Abt und das ihm unterstellte Bistum/Kloster zu Leistungen verpflichtet, die er dem Herrscher zu erbringen hatte. Diese Leistungen fallen unter den Begriff des *servitium regis*, des „Königsdienstes“, und beinhalteten: das Gebet für den König und seine Familie, Beherbergung und Verpflegung des Königs und seines Gefolges, Reisen des Abts zu königlichen Hoftagen, Verpflichtung des Bistums/Klosters zur Heeresfolge.

10 Alle vier Urkunden sind nach Anmerkung des Herausgebers wohl erst nachträglich ausgefertigt worden, das *actum* nennt aber jeweils „Ordorff“/„Ordorp“. Obwohl die Kaiserkrönung erst am 2. Februar 962 erfolgte, heißt es im Protokoll der ersten Urkunde (Nr. 230): „*qualiter nos modo ituri in Italiam pro statu et incolomitate regni nostri ...*“ („wie wir soeben im Begriff sind, nach Italien zu reisen wegen der Lage und der Sicherheit unserer Herrschaft ...“).

11 „*instinctu quoque et monitu Wilhelmi sancte Moguntinensis ecclesie venerabilis archiepiscopi*“ („auf Betreiben und mit Willen Wilhelms, des ehrwürdigen Erzbischofs der Mainzer Kirche“) (MGH DD, O I, 314 ff. Nr. 230 und ähnlich in Nr. 232)



weisen unabhängig voneinander zwei Quellen: Zum einen vermerken die Annalen Lamperts von Hersfeld zum Jahr 980: „*Et Gozberdus abbas aecclesiam construxit in Ordorf*“ („Und Abt Gozbert erbaute eine Kirche in Ohrdruf.“) (HOLDER-EGGER 1894, 44). Zum anderen ist in einem Transsumpt des 12. Jh. ein Text inseriert, demzufolge Abt Gozbert 980 Reliquien von Hersfeld in die Ohrdrufer Peterskirche überführt hat, welche damals angeblich verfallen („*dilapsam et fere desolatam*“) war und von Gozbert großartig wiederaufgebaut und mit Kanonikern besetzt wurde („*magnifice restauravit et canonicos instituit*“).<sup>12</sup> Ob diesem Transsumpt tatsächlich eine zeitgenössische Aufzeichnung oder lediglich eine mündliche Tradition zugrunde lag, ist zweifelhaft, da die darin enthaltene Datierung in die Amtszeit Erzbischof Ruprechts von Mainz (970–975) nicht stimmt (GOCKEL 2000, 395). Es bleibt also dahingestellt, ob der Zustand der Kirche vor dem Neubau – „zerfallen und fast verödet“ – zutreffend dargestellt ist oder die Leistung Abt Gozberts dadurch gerechtfertigt oder erhöht werden sollte, zumal der Hinweis auf unhaltbare Zustände bei der Begründung von Erneuerungsmaßnahmen geradezu als Topos in derartigen Texten gelten kann. Da die Nachricht über den Kirchenbau aber durch Lampert bestätigt wird und das Stift bei der Peterskirche in spä-

<sup>12</sup> Abschrift der Urkunde des Propstes Wolfram von Ichtershausen vom 23. Mai 1190 bei L. F. HESSE (1836, 48).

terer Zeit gut bezeugt ist, besteht kein Anlass, an der Einsetzung der Kanoniker durch Gozbert zu zweifeln.

Der archäologische Befund zeigt, dass in dieser Zeit nicht nur die hölzerne durch eine steinerne Halle ersetzt worden ist, sondern dass die Kirche des 8. Jh. eine Vergrößerung erfuhr, die einem Neubau gleichkam. Den Chor und das östliche Drittel des Langhauses ersetzte man durch ein Querhaus mit einer Größe von 23 x 10 m. Östlich davor setzte man einen Chor mit einer Länge von 6 m. Den Abschluss des mehr als 6 m breiten Chors bildete eine Apsis (Abb. 5 u. 6).

Unterhalb des Chors schuf man eine 8 x 5 m große langrechteckige Hallenkrypta, die in ihrer gesamten südlichen Hälfte freigelegt werden konnte. Der von Norden und Süden mit Treppenanlage erschlossene dreischiffige und dreijochige Raum hatte in der westlichen Verlängerung seines Mittelschiffs einen Depotraum, in dem offensichtlich die 980 von Hersfeld überführten Reliquien aufbewahrt wurden. Wenn auch das Mauerwerk im Vergleich mit dem 777 geweihten Kirchbau in etwas geringerer Qualität ausfiel, so sind in dem Bau von 980 Werksteine aus der älteren Kirche sekundär verbaut worden. Unikat ist auch der Fund einer Glockengussgrube unmittelbar unter den Resten der um 980 entstandenen ehemaligen Stufenanlage westlich der Krypta. Hier konnte der gesamte Unterbau zum Guss einer Glocke mit einem Durchmesser von 84 cm dokumentiert werden. Die älteste datierte Glocke Deutschlands, die „Lullusglocke“ von 1038 im Mutterkloster Hersfeld, weist einen Durchmesser

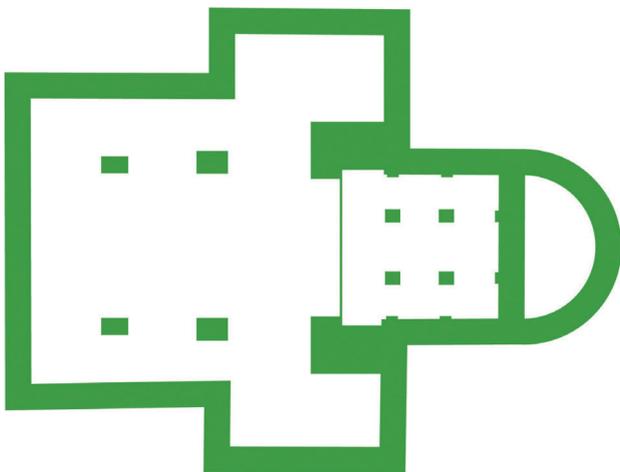


Abb. 5 Ohrdruf Schloss Ehrenstein, Grundriss der Peterskirche um 980



Abb. 6 Ohrdruf Schloss Ehrenstein, Südeingang der Krypta um 980



Abb. 7 Ohrdruf Schloss Ehrenstein, Doppelsteinkistengrab um 1000

von 1,12 m auf. Der Kirchenbau aus der Zeit um 980 hatte also nicht nur die älteste in Thüringen nachgewiesene Hallenkrypta, sondern auch die älteste nachweisbare Glocke. Eine weitere Besonderheit ist ein südlich vor dem Querhaus in der Zeit kurz nach 980 bestattetes Paar in einem Doppelsteinkistengrab (Abb. 7). Von den insgesamt 17 untersuchten Steinkistengräbern aus der Zeit zwischen 980 und 1180 waren das die einzigen mit steinernen Deckplatten. Die auf ihrer Unterseite gestalteten Grabplatten zeigten bei der bzw. den weiblichen Bestattungen (hier diente die Steinkiste zwei Frauen nacheinander als Grablege) ein nachträglich abgespitztes plastisches Kreuz (Abb. 8). Die männliche Bestattung war mit einer Platte mit Inschrift bedeckt. Diese zeigt mit einer aus 140 noch lesbaren Zeichen bestehenden Inschrift einen religiösen Spruch, der jedoch keinen Hinweis auf den Verstorbenen enthält (Abb. 9).

Sowohl die Datierung des Skelettmaterials mit einer <sup>14</sup>C-Analyse als auch die epigrafische Bestimmung der Inschrift ergaben eine Datierung in die Zeit kurz vor dem Jahre 1000. Die bis dato älteste Inschrift Thüringens auf dem Gürtel des bronzenen „Wolframs“ im Dom zu Erfurt datiert hingegen erst in die Zeit um 1160.

Südöstlich der Kirche konnten weitere Reste steinerner Gebäude ergraben werden, die vermutlich im Zusammenhang mit der Einrichtung des Kanonikerstifts errichtet worden waren. Unmittelbar in der Flucht westlich der Kirche entstand ein eingetieftes Haus mit einer steinernen Innenwand. Die Hersfelder Besitzung in Ohrdruf verfügte nun also über eine geistliche Institution, die, wenngleich dem Mutterkloster unterstellt, doch mit eigenem Personal die „Seelsorge und Verwaltung“<sup>13</sup> vor Ort absichern konnte.

Für das Jahr 1184 ist ein Brand der Peterskirche überliefert, bei dem, wie ein Bericht über die damals geret-

teten und anschließend in das Zisterzienserinnenkloster Ichttershausen verbrachten Reliquien in dem schon erwähnten Transsumpt von 1190 aussagt, „*scrinia sanctorum reliquiarum et capse cum omnibus ecclesie ornamentis atque officinis in cineres converterentur*“ („die Schreine und Kapseln der heiligen Reliquien mit allem Zierrat und Gerät der Kirche in Asche verwandelt wurden“), also offenbar große Teile der Kirchengeschichte verloren gegangen sind.<sup>14</sup>

Das bei der abschließenden Untersuchung mit der Neupflasterung des Schlosshofs 2010 freigelegte und bauzeitlich von der Krypta aus zugängliche Reliquiendepot zeigte im Gegensatz zur Kryptenmauer keine Brandspuren. Letztere wies zum Teil starke Brandab-



Abb. 8 Ohrdruf Schloss Ehrenstein, südliche Grabplatte um 1000, Kreuz nachträglich abgespitzt



Abb. 9 Ohrdruf Schloss Ehrenstein, nördliche Grabplatte um 1000

schalungen an der Innenseite und am freigelegten Treppenzugang auf, aber auch Zeichen des Wiederaufbaus mit flächigem Putz auf den geschädigten Wänden und bekräftigt damit die schriftlichen Überlieferungen.

Ungeachtet des Verlustes der Reliquien, wurde die Kirche neu aufgebaut, und das mit 15 Chorherren besetzte Petersstift hat – anders als das Michaelskloster, das wohl im 11. Jh. eingegangen ist (GOCKEL 2000, 392)

<sup>13</sup> Vgl. LEXMA VIII, Sp. 172: „Selbst Kl[öster] ... bedienen sich eigener St[ift]e für Seelsorge und Verwaltung.“ (I. Crusius, Art. „Stift“).

<sup>14</sup> Wolfram, der Verfasser der Urkunde von 1190, war nach eigener Aussage selbst vier Tage nach dem Brand („*grauissimum ... incendium*“), der sich 204 Jahre nach der Reliquientranslation von Hersfeld 980, am 16. März, zugetragen haben soll, in Ohrdruf. Zusammen mit Volmar, dem Dekan des Petersstiftes, habe er die Reliquien auf dem Altar eingesammelt („*collectas super altare ... reliquias*“) und hier („*hoc*“ – in Ichttershausen?) in einem Kästchen verwahrt. Weiterhin erwähnt Wolfram, dass auf wunderbare Weise auch das hölzerne Gefäß mit der Hostie vom Feuer unbeschadet blieb (HESSE 1836, 48).

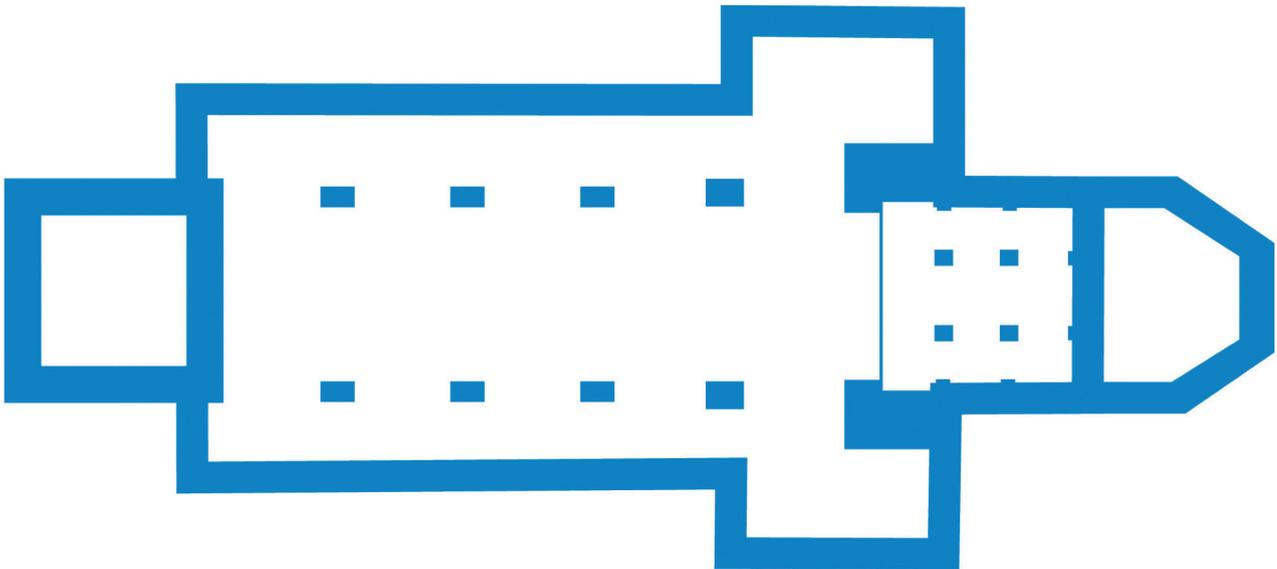


Abb. 10 Ohrdruf Schloss Ehrenstein, Grundriss der Peterskirche um 1300

und möglicherweise in Konkurrenz zu diesem – bis ins späte Mittelalter bestanden. Erst im Jahre 1344 wurde das Kanonikerstift nach Gotha, der damaligen Residenz der Landgrafenwitwe Elisabeth von Arnshaugk, verlegt (MÖLLER 1863, 26).

Der Wiederaufbau der Peterskirche ist archäologisch mit der Verlängerung des Langhauses um 17 m belegt, das nun eine dreischiffige Basilika wurde. Die „Königshalle“ wurde offenbar zu diesem Zweck niedergelegt. Der Standort bildete seit dem Ende des 12. Jh. eine Hoffläche; östlich davon existierte weiterhin der Friedhof. Innerhalb der Kirche schuf man, vermutlich aber nur im Chor, einen dreifarbenen inkrustierten Gipsestrichfußboden mit geometrischen Mustern in Schwarz, Rot und Ocker.

Die letzten Umbauten an der Peterskirche durch die seit dem 13. Jh. als Augustinerchorherren bezeugten Kanoniker sind in die Zeit um 1300 zu datieren. Damals ersetzte man im Osten die Apsis durch einen Dreiachtelchor; im Westen wurde bei Reduzierung des letzten Jochs der Pfeilerbasilika ein quadratischer Westturm vor dem Mittelschiff errichtet. Von diesem Turm mit einem Grundriss von 9 x 9 m ist der Stumpf bis in eine Höhe von etwas über 5 m erhalten geblieben und in den Schlossbau des 16. Jh. integriert (Abb. 10). Die Kirche hatte somit um 1300 eine Länge von etwa 50 m erreicht.

Die Vogtei über die Hersfelder Güter in Ohrdruf hatte seit dem frühen 11. Jh. das in diesem Raum vor-

herrschende Geschlecht der Käfernburg-Schwarzburger inne. Diese hatte sich Gunther, ein Angehöriger dieser Familie und späterer Eremit in Rinchnach, für sich und seine Nachkommen sowie die seines Bruders Sizzo ausbedungen als Gegenleistung für die Übertragung umfangreicher Besitzungen an das Kloster Hersfeld und dessen junges Tochterkloster Göllingen (WEIRICH 1936, Nr. 77). Vielleicht war diese Familie ohnehin in Ohrdruf begütert, so dass die Vogtei eine Abrundung ihrer Herrschaftsrechte im Ort bedeutete. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, dass ein Vorfahre dieses Geschlechts unter den Tradenten war, die Bonifatius bei der Gründung des Michaelsklosters ihren Besitz abgetreten hatten (LEVISON 1905, 136f.).<sup>15</sup> Im Laufe der Zeit gingen die Vogtei- und wohl noch weitere herrschaftliche Rechte im Ort an die Grafen von Gleichen über, die ab etwa 1540 unter Einbeziehung von Teilen der Peterskirche hier ein Residenzschloss errichteten. Bis dahin allerdings hatte Ohrdruf kaum eine zentrale Funktion für seine jeweiligen Ortsherren, und die städti-

<sup>15</sup> Zum Zusammenhang zwischen den Ohrdruffer Tradenten und jenen „*virī magnifici ... Thuringi*“ („hochrangige thüringische Männer“), die Papst Gregor II. 722 zur Unterstützung Bonifatius' aufrief und unter denen nachweislich Vorgänger der Käfernburger waren, vgl. WITTMANN 1997, 46 f. H. Wittmann deutet die hier behandelte Regelung Gunthers von 1005/06 als Maßnahme zur Verdichtung des Familienbesitzes am Nordrand des Thüringer Waldes.

sche Entwicklung, die im 14. Jh. erkennbar wird, verlief schleppend. Bis in die dreißiger Jahre des 16. Jh. blieb der Ort, der 1368 von den Grafen von Gleichen das Stadtrecht verliehen bekam, unbefestigt (KRÜGELSTEIN 1795, 261). Dieses war der Tatsache geschuldet, dass sich wohl im 12. Jh. die Streckenführung der Ost-West-Magistrale, der Via Regia, nach Norden auf die Linie Eisenach-Gotha-Erfurt verschoben hatte und Ohrdruf damit seine Bedeutung an Gotha verlor. Diese Situation in Verbindung mit der unruhigen politischen Lage in den 1340er-Jahren scheint der Anlass gewesen zu sein, dass die Kanoniker des Petersstiftes ihren angestammten Ort aufgaben und sich als „Residenzstift“ in Gotha niederließen.<sup>16</sup> Die Erlaubnis hierfür erhielten sie vom Hersfelder Mutterkloster mit der Auflage, in Ohrdruf zwei Vikarien einzurichten, deren Inhaber den Gottesdienst in St. Peter versehen sollten (MÖLLER 1863, 26; KRÜGELSTEIN 1795, 39). Die Peterskirche hatte also in ihrer Zeit als Stiftskirche und darüber hinaus neben der Michaeliskirche als Pfarrkirche seelsorgerische Aufgaben. Mit der weiteren Abhaltung von Gottesdiensten durch Vikare dürfte auch die bauliche Erhaltung der Kirche gewährleistet gewesen sein. Sonst ist nichts Weiteres bekannt, was mit der von den Kanonikern verlassenen Kirche und den Stiftsgebäuden in den folgenden hundert Jahren geschah. Brandspuren im erhaltenen Turmstumpf zeigen eine mögliche Beschädigung der Kirche im Sächsischen Bruderkrieg des Jahres 1450 (KOCH 1909, 159).<sup>17</sup> Ein nachträglich eingezogenes Kreuzrippengewölbe in diesem Turm datiert allerdings erst in die Zeit nach 1500.

Im Jahre 1463 überließ Graf Siegmund von Tonna-Gleichen „den Thum zu Ordorf“, der hier erstmals mit dem Doppelpatrozinium Peter und Paul erscheint,

<sup>16</sup> Das legt die urkundliche Überlieferung zur Übersiedelung des Stiftes nahe, vgl. KRÜGELSTEIN (1795, 39) und MÖLLER (1863, 26). Demnach ging die Initiative zum Ortswechsel von den Chorherren selbst aus und wurde mit der Unsicherheit in Ohrdruf begründet. B. STREICH (1989, 53) stellt demgegenüber das Engagement der Landgrafenwitwe Elisabeth von Arnshaugk für der Etablierung eines Residenzstiftes in Gotha in den Vordergrund. Das muss allerdings kein Widerspruch sein, denn der Umzug dürfte im beiderseitigen Interesse stattgefunden haben. B. STREICH bezeichnet das Gothaer Stift, dessen Mitglieder den Landesherren als Beichtväter und Notare dienten (1989, 267), als das „erste sicher mit Weltgeistlichen besetzte Stift, das damit dem späteren Typ des Residenzstiftes entsprach“ (1989, 53).

<sup>17</sup> Infolge eines Bündnisses der Stadt Erfurt mit Kurfürst Friedrich II. dem Sanftmütigen von Sachsen am 4. Juli 1450 kam es am 7. und 8. Juli zu einem Feldlager bei Wechmar. Von dort aus zerstörten und verbrannten vor allem Truppen der Stadt Erfurt etwa 20 namentlich aufgeführte Ortschaften des Grafen von Gleichen, u. a. Ohrdruf.

dem Bettelorden der Karmeliter, „den ufzubringen und Gotisdienst zu erheben“ (KRÜGELSTEIN 1795, 196). Aus der hierüber ausgestellten Urkunde geht hervor, dass sich bei der Kirche eine gräfliche „Behussung“ befand, die damals von einem Bediensteten des Grafen bewohnt wurde und nach dessen Tod von den Karmelitern als Herberge für den Grafen oder seine Leute ausgebaut werden sollte, und zwar durch Einrichtung einer Dornitze (Stube), einer Schlafkammer sowie Küche und Stall (KRÜGELSTEIN 1795, 197f.). Die gesamte Anlage einschließlich der Kirche scheint sich bei der Übernahme durch die Bettelmönche vermutlich aufgrund der Brandzerstörung von 1450 in einem schlechten baulichen Zustand befunden zu haben. Die Ansiedelung des Konventes sollte dem offenbar Abhilfe schaffen: Mit den Auflagen zur Ausbesserung der Gebäude war die Erlaubnis verbunden, im gesamten südwestlichen Thüringen (zwischen Ilm, „Wald“, Unstrut und Werra) Almosen zu sammeln, deren Erlös sicher auch den Baumaßnahmen zugute kommen sollte.

Bei der Klausur der Karmeliter scheint es sich um das Gebäude zu handeln, das schon um 980 südlich vom Chor der Peterskirche für die Kanoniker des neu eingerichteten Stiftes errichtet worden war. Der nord-südlich ausgerichtete Steinbau mit einem vor seinen Nordgiebel gestellten Rundbau und ein westlich vorgelegter Kreuzgang konnten 2009 dokumentiert werden. Das Gebäude stand etwas versetzt an Stelle des heutigen Ostflügels des Schlosses und ist offensichtlich als letztes der hersfeldischen Bauten um 1560 abgetragen worden.

Über das Wirken der Karmeliter in der Folgezeit weiß man nichts; erst anlässlich der Aufhebung des Klosters während der Reformation und des Bauernkrieges berichten die Quellen wieder hierzu. Die zeitgenössischen Aufzeichnungen des Ohrdruffer Rates geben nur an, dass die Aufständischen im Ort den Pfarrer und die Mönche einbestellten und zwangen, dem Katholizismus abzuschwören (KRÜGELSTEIN 1795, 273f.); ein im Jahre 1636 abgefasster Bericht besagt, „die Mönche mendicantium ordinis [hätten] nicht lange gesäumet, nach den nächsten Klöstern Gotha gewichen“ (KRÜGELSTEIN 1795, 262). Von einer gewaltsamen Vertreibung und Plünderung spricht erst Krügelstein Ende des 18. Jh. (KRÜGELSTEIN 1795, 41).

Jedenfalls war das Ende des Karmeliterklosters der Anlass für den Bau des gleichenschen Residenzschlosses an dieser Stelle und damit zugleich das Ende der rund 750-jährigen kirchlichen Tradition an diesem Platz: „Als nach deserirtem [verlassenen] Kloster viel deliberiret [erwogen] worden, wie es zu gebrauchen, und einer eine Kirche, ein anderer eine Schule zu bauen und einzurichten gerathen ... hat der dritte Theil geachtet, es könne ein fein Herrenhaus dahin gebauet werden ...



*dorauf hernach angefangen (quo anno mir unbewußt) gebawet zu werden.*" (KRÜGELSTEIN 1795, 262).

Der genaue Baubeginn des Schlosses wird nicht genannt. Unter dem genannten Baumeister Georg Kirchhof muss dieser jedoch um 1540 liegen. Im Jahre 1552 wird im Ehevertrag zwischen Graf Georg von Gleichen und dem Fräulein von Plesse u. a. *das neue Haus zu Ohrdruf* zum Witthum ausgesetzt (KRÜGELSTEIN 1795, 252). Nach älteren Beschreibungen der Reihenfolge der Errichtung der einzelnen Schlossteile begann man mit dem Bau des Westflügels. Dabei ist der Turmstumpf der Peterskirche aus dem 14. Jh. bereits in den Bau der Schlossküche einbezogen worden. In der weiteren Bauabfolge entstand der Südflügel, anschließend der Nord- und Ostflügel. Der letztere war vermutlich noch in den sechziger Jahren des 16. Jh. im Bau. Die Bauinschrift über dem repräsentativen Portal in der Westfassade des Ostflügels ist zwar mit 1550 datiert; doch sprechen einige Fakten dafür, dass das Portal von einem älteren Bau an diese Stelle versetzt worden ist. Es zeigt weiterhin das Steinmetzzeichen des 1615 verstorbenen Baumeisters Valten Kirchhof, dem Sohn von Georg Kirchhof, dem eigentlichen Schöpfer des Renaissanceschlosses. Die Fertigstellung des Turmobergeschosses erfolgte laut Bauinschrift 1570. Die zwei Glocken im Turm goss man 1591 (LEHFELDT 1892, 59).

Die schon im 18. und 19. Jh. teilweise stark veränderten Innenräume des Schlosses sind mit dem Brand des Süd- und Ostflügels im Jahre 2013 völlig zerstört worden.



Abb. 11 Ohrdruf Schloss Ehrenstein, Pilgerzeichen aus Grimmenthal von 1501

Die gesamte Grabung mit umfangreichen Funden und Befunden auch außerhalb des Schlosshofs harrt noch ihrer Auswertung. Der vorliegende Beitrag soll somit als Vorbericht zu sehen sein. Zu den Kleinfunden gehören u. a. zwei Pilgerzeichen der Wallfahrtskirche Grimmenthal vom Anfang des 16. Jh. (Abb. 11).

## Literatur- und Quellenverzeichnis

- GOCKEL, M. (BEARB.) 2000: Die Deutschen Königspfalzen II. Göttingen.
- HESSE, L. F. 1836: Aehrenlese zu der Geschichte deutscher Klöster und Burgen aus Zeitbüchern und Urkunden des Mittelalters. In: Beiträge zur teutschen, besonders thüringischen Geschichte des Mittelalters I,2. 43–50. Hamburg.
- HOLDER-EGGER, O. (HRSG.) 1894: Lamperti monachi Hersfeldensis opera. Hannover/Leipzig.
- KOCH, H. 1909: Der Sächsische Bruderkrieg (1446–1451). (Jahrbücher der Königlichen Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, NF XXXV). Erfurt.
- KRÜGELSTEIN, F. 1795: Nachrichten von der Stadt Ohrdruf und deren nächsten Umgebung. Ohrdruf.
- LEHFELDT, P. 1892: Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens VIII: Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha. Landratsamtsbezirk Ohrdruf. Jena.
- LEVISON, W. (HRSG.) 1905: Vitae sancti Bonifatii archiepiscopi Moguntini. Hannover/Leipzig.
- LexMa: Lexikon des Mittelalters. München u. a. 1980–1999.
- MGH SS: Monumenta Germaniae historica [= MGH], Scriptorum [= SS] (<http://www.dmgh.de>).
- MGH DD: Monumenta Germaniae historica [= MGH], Diplomata [= DD] (<http://www.dmgh.de>).
- MÖLLER, J. H. (1863): Klöster in Gotha. 3. Stift. In: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Altertumskunde 5, 25–67. Jena.
- STREICH, B. 1989: Zwischen Reiseherrschaft und Residenzbildung. Der wettinische Hof im Spätmittelalter. Köln/Wien.
- WEIRICH, H. 1936: Urkundenbuch der Reichsabtei Hersfeld, Bd. I/1. Marburg.
- WERNER, M. 1982: Iren und Angelsachsen in Mitteldeutschland. In: H. LÖWE (HRSG.), Die Iren und Europa im frühen Mittelalter. 239–318. Stuttgart.
- WITTMANN, H. 1997: Zur Frühgeschichte der Grafen von Käfernburg-Schwarzburg. In: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte 51, 9–59. Jena.